



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

551 (26.11.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-218726](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-218726)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagspreis: In Mannheim u. Umgebung einschließlich
des Postz. Die monatl. Bezüge verpflichten bis bei
Kündigung 3. wirtsch. Verhältnisse ausserordentlich
Veränderungen anzurechnen. Postamt Nr. 17390
Korlsruhe. - Hauptvertriebsstelle: 4. 2. 2. - Reichs-
Poststellen: Postamt 4, Schöngartenstr. 24, Centras-
platz 4. - Fernspre. Nr. 7941 7943. - Telegr. - Adresse
General-Anzeiger Mannheim. Reichs-Postamt 17390.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Bezahlung pro ein-
malige Anzeigen für Allgemeine Anzeigen 0.40 B. M.
Reklamen 2.- B. M. für Anzeigen an bestimmten Tagen
Freien und Ausgaben mit dem Bezahlungsmittel
nominal. Höhere Nominal. Schriftl. Preisveränderungen
berechtigen zu keinen Erhöhungen für aussergewöhnlich
bedeutende Ausgaben oder für vergrößerte Auflagen von An-
zeigen. Nachr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Reichs-Postamt
17390.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Aus der Welt der Technik · Unterhaltungs-Beilage · Wandern u. Reisen

Die englisch-ägyptische Spannung

Der Protest der ägyptischen Kammer

Der „Zeit Parisien“ veröffentlicht den am 24. November in der Sitzung der ägyptischen Kammer beschlossenen Protest gegen das Vorgehen der englischen Regierung, der dem Völkerbund und allen Parlamenten der Welt übermitteln worden ist. Es heißt darin:

„Trotz des von Kairo für das bedauerndste Verbrechen ausgesprochenen Bedauerns, habe England die Gelegenheit benutzt, die sich ihm geboten habe, um seine imperialistische Politik zu realisieren und um auf seine Macht gestützt, sich an einem friedlichen Lande zu rächen, das einzig und allein sich auf das Recht für die Verteidigung seiner Sache stütze. Die von England ausgesprochenen Maßnahmen berücksichtigen nicht die bestehenden Verhältnisse. Sie richten sich sogar gegen die Wirtschaft des Landes. Die englische Forderung habe nichts mit dem begangenen Verbrechen zu tun. Die britische Regierung habe ihre Drohung zur Ausführung gebracht und außerdem die Polizeibüros von Alexandria besetzt, indem sie erkläre, daß das nur die erste Maßnahme sei von demjenigen, die sie vorzunehmen gedachte.“

Diese Eingriffe bedrohen eine absolute Verletzung der Rechte Ägyptens und verletzen seine Unabhängigkeit an. Sie stellen einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten des Landes dar, eine Verletzung der Verfassung und eine Bedrohung seines Wirtschaftslebens. Sie hätten keine Beziehungen zu den Verbrechen. Aus diesem Grunde erhebe die Kammer Protest gegen diese Maßnahmen. Sie seien gegen einen derartigen laizistischen und rechtlich unzulässigen Akt und rufe alle zivilisierten Nationen zu Zeugen gegen einen derartigen Imperialismus und gegen das mit dem Geist des Jahrhunderts und mit den geistlichen Rechten der Völker im Widerspruch stehende Vorgehen auf. Sie richte ihren Protest an alle Parlamenten der Welt und fordere den Völkerbund zum Eingreifen auf, um Ägypten gegen die englische Politik zu verteidigen und ein unabhängiges Land in Schutz zu nehmen, das weiter nichts verlange als seine Unabhängigkeit.“

Der Protest ist unterzeichnet vom Präsidenten der Kammer und dem Vizepräsidenten.

Eine Mahnung Joghul Paschas

Nach Londoner Meldungen hat der neue ägyptische Ministerpräsident Jirwa Pascha gestern dem englischen Oberkommissar Lord Allenby die Forderung gemacht, daß die neue ägyptische Regierung alles tun werde, um die Nordprovinzen, die versuchen, dem Konflikt mit England durch Terror zu lösen, auszuwischen.

Im Anwesenheit des neuen ägyptischen Ministerpräsidenten hielt der zurückgetretene Joghul Pascha in Kairo eine Rede, in der er seine nationalpolitischen Ansichten äußerte, ruhig an die Arbeit zu gehen, Demonstrationen zu unterlassen und es der Regierung zu überlassen, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu suchen. Joghul Pascha sagte, daß er die Führung der nationalen Partei niederlegen werde, falls seine Anhänger seinen Rat nicht befolgten.

Eine englische Gesandtschaft in Kairo

Nach einer Londoner Drahtung der „Bosnischen Zeitung“ soll die englische Regierung beabsichtigen, den ehemaligen Geschäftsträger in Konstantinopel Henderson mit dem Range eines Gesandten nach Kairo zur Unterstützung Lord Allenbys zu entsenden, um damit zu bekunden, daß die englische Regierung gewillt sei, im Rahmen der üblichen diplomatischen Verhandlungen mit Ägypten zu verkehren, wenn dieses sich jüge.

Italien und der Konflikt

Der „Messagero“ schreibt: Italien werde, soweit man annehmen könne, in der englisch-ägyptischen Angelegenheit strenge Neutralität beobachten. Italien werde den Völkerbund nicht damit beschuldigen und denke auch nicht an seine Intervention, die die heute akute Krise verschärfen könne. Obwohl Italien direkt an den Vorkäufen interessiert sei, wolle es das englische Beispiel vom Vorkäufen nicht nachahmen, aber angesichts der Verwickeltheit mit der es mit den beiden Streitenden verbunden sei, wünsche es eine direkte Verständigung zwischen Ägypten und England und daß England seine internationale Verantwortlichkeit berücksichtige.

Das Ministerium Kamet

Das Spiel mit der Donaueidgenossenschaft

(Von unserem Wiener Vertreter)

Wien, 24. Nov.

Neue Regierungen sollen nach ihren Taten und nicht nach ihren Programmreden beurteilt werden. Ledende Worte sind billig, aber nicht die, sondern die praktischen Erfolge entscheiden. Deshalb befragt es nicht, daß sich das neue österreichische Ministerium nicht mit tönenen Verheißungen, sondern mit einigen knappen Erklärungen eingeführt hat. Der Bundeskanzler Dr. Kamet, der nachträglich sein letztes Erbe übernimmt, ist jeder Klatsche — auch der für sich — abgeneigt und ein Mann der ruhigen, sachlichen Arbeit. Deshalb hat er sich im Nationalrat eigentlich auf die Betätigung beschränkt, daß er die Geschäfte „im Geiste der bisherigen Regierung“ fortführen werde, daß an dem Genie Werk, an der Sanierung, „mit unverbrüchlicher Konsequenz“ festgehalten werden solle und daß er die „herrlichen Beziehungen zu allen Ländern, zu den Nachbarstaaten und insbesondere zum Deutschen Reich“ auch weiterhin zu vertiefen und auszugestalten „gedenke“. In demselben Sinne äußerte sich der neue Bundeskanzler etwas später beim Empfang der Vertreter der in- und ausländischen Presse. Etwas verschwommener lautete das, was Dr. Kamet zu dem in der letzten Zeit so bedeutsam gewordenen Problem vordrängte, wie das Verhältnis zwischen dem Bund und den neuen Ländern, die ihn bilden, zu gestalten sei. „Ich bin Föderalist“, rief er aus, allein er fügte hinzu: „Ich stehe auf dem Boden der Bundesverfassung“ und „ich bekenne mich zu diesem Staat“. Die Opposition nahm die Regierung Kamet auffallend freundlich auf. Dr. Renner, der frühere Kanzler, der im Rahmen der Sozialdemokratie sprach, meinte: „Wir wollen abwarten“. Jedenfalls machte er das Zugeständnis, daß das Genie überkommen ein Staatsvertrag und als solcher für Österreich bindend sei.

Der Aufsicht war also vielversprechend. Wie wird sich aber das weitere Spiel gestalten? Österreich hat einen starken Ministerium. Auch wird es nicht leicht gelingen, den Pfad des Dr. Seipel voll auszufüllen, denn dieser Staatsmann ist unbestritten einer der stärksten Persönlichkeiten, die in der Donauraubpublik zu finden sind, schau und klug, kühl überlegend und zielbewußt. Bundeskanzler Dr. Kamet, der allerdings schon zweimal auf Ministerposten saß, gilt trotzdem noch als fast unbefriedigendes Blatt. Er wird erst zeigen müssen, was er kann und ob er zu führen versteht. In gutem Willen fehlt es ihm gewiß nicht. Jedenfalls dürfte es für Dr. Kamet, der bisher in Salzburg als Adokat wirkte, nicht ganz einfach sein, sich neben dem neuen Minister des Äußeren Dr. Wotawa und dem neuen Finanzminister Dr. Ahner voll durchzusetzen, denn beide genießen den Ruf einer nicht geringen Eigenwilligkeit und Entschlossenheit. Dr. Wotawa, der schon einmal Minister des neuen Österreich war, ist ein beschäftigter Wiener Adokat, ein Mann der Beziehungen und als Heißsporn gerühmt. Doch seiner Geschicklichkeit dürfte es nicht allzu schwer fallen, nun den jugendlichen Diplomaten vorzustellen. Dr. Heinrich Wotawa hat einen Bruder, der im alten Österreich Minister war; seine Schwester hat als Schriftstellerin — unter dem Decknamen Raciol — eine ziemlich einschlägige Gemeinde von Verehrern und Verehrerinnen. Für Wien ist Dr. Ahner eine ziemlich fremde Figur. Dieser Günstling des mächtigen Landeshaupmanns der Steiermark Prof. Dr. Antelen kommt aus Graz. Er der Führer der Föderalisten soll jetzt zentralistische Finanzpolitik machen. Es wird sich aber erst erweisen müssen, ob es nicht zu früh gemeint ist, den Rod zum Gärtner zu verwenden. Dr. Ahner zählt erst 37 Jahre; bisher gab es bloß einen etwas jüngeren Finanzminister Prof. Dr. Schumpeter, von dem die gegenwärtig behauptete Verordnung vom März 1919 mit der Formel „Krone ist Krone“ stammt. Dr. Ahner hat überhaupt eine fabelhafte tolle Karriere hinter sich. Er war vor dem Kriegsende als politisch völlig unbekannter Austauschgefangener beim, was nicht hinderte, daß er im März 1919 bereits Landeshaupmann-Stellvertreter in Steiermark wurde. 1920 gründete er mit Antelen zusammen in Graz eine Bank, als deren Präsident er mit dem wirtschaftlichen und finanziellen Betriebe in Verbindung trat. Schnelligkeit und Mut, verhalten dem jetzigen Finanzminister zu seinem Aufstieg. Um sich auf der Höhe zu behaupten, wird es jedoch noch anderer Fähigkeiten bedürfen.

Die Regierung Kamet stützt sich gleich dem Kabinett Seipel auf die Christlichsozialen und Großdeutschen. Als das frühere Ministerium fiel, schien es, als würde die großdeutsche Partei die Mitverantwortung nicht mehr übernehmen, zumal da sie, wie ihr Führer Dr. Dinghofer, bei der Debatte über die Programmrede im Parlament am Donnerstag besonders betonte, „nicht nur für die Wahrung, sondern für die Stärkung der Bundeseinheit“ eintritt. Schließlich, sagte aber das Pflichtgefühl, die Vertrauensmänner gaben ihre Zustimmung zum Eintritt Dr. Babers (Vizekanzler) und Dr. Schürfs (Handelsminister). Und dies, obwohl es parteipolitisch viel bequemer gewesen wäre, die Hände in Unschuld zu waschen und es anderen zu überlassen, den Kampf für die Sanierung allen Schwierigkeiten und Tücken des Schicksals zum Tragen fortzuführen. Vor allem wäre es Sache jener Frondeure gewesen, die das Kabinett Seipel zu Fall brachten, in den lauren Äpfel der Verantwortung, des Regierens zu beissen. Doch die ungenügenden Föderalisten, die Prof. Dr. Antelen, Dr. Stumpf, Dr. Rehr zeigten keine Lust, im kritischen Augenblicke einzuspringen, weil sie zu genau wußten, wie unmöglich es wäre, die Herrschaft der Länder über den Bund, der Glieder über den Gesamtörner in Österreich zu verwirklichen. Jetzt gibt man sich allerdings Mühe, den Rantel christlicher Nächstenliebe über die jüngste Vergangenheit zu breiten und die Ergebnisse so darzustellen, als wäre Dr. Seipel nicht von eigenen Parteifreunden gestürzt worden, sondern als hätte er den Pfad des Bundeskanzlers freiwillig verlassen, um — wie das sein Nachfolger ausdrückte — „während in der Öffentlichkeit zu wirken“. Als ob ein Ministerpräsident dem Volkem nicht das im Verborgenen blüht, als ob der Parteiführer der Christlichsozialen, der jetzt Dr. Seipel wieder ist, mehr Geltung hätte, als ein Bundeskanzler...

Die neue Regierung wird bald zu einer Frage Stellung nehmen müssen, die gegenwärtig die Öffentlichkeit stark beschäftigt, zur sogenannten Donaueidgenossenschaft. Nach dem Umsturz herrschte bei den Nachfolgestaaten das Bestreben vor, alle Zusammenhänge mit dem was war, zu zerlösen und auch in wirtschaftlicher Hinsicht eigene Wege zu gehen. In Deutsch-Österreich aber träumte man von dem Anschluß an Deutschland. In der letzten Zeit tauchten jedoch immer wieder Gerüchte auf, daß Dr. Benesch an der Errichtung einer wirtschaftlichen Donaueidgenossenschaft arbeite, das heißt die Erneuerung des einheitlichen Wirtschaftsgebietes des alten Österreich-Ungarn in irgend einer Form verführe. Von Prag kamen freilich die schärfsten Demütigungen und zuletzt sprach, ein dem schwehohäuslichen Minister des Äußeren nahestehendes Blatt von der Donaueidgenossenschaft als von einer „Dummheit“. Unso auffälliger ist

Der Fall Nathusius

Berlin, 26. Nov. (Von uns. Vert. Büro.) Der Verteiliger des Generals v. Nathusius hat, wie wir hören, sich dafür eingesetzt, daß der Revisionantrag zurückgezogen werden soll. Damit wäre die Vorurteilung erfüllt, die nach französischem Recht für die Begnadigung besteht. Nicht bekannt ist hier, ob der General v. Nathusius selbst sich für diesen Schritt ausgesprochen hat. Von der deutschen Regierung ist jedenfalls, wie die zuständigen Stellen versichern, keinerlei Druck, weder nach der einen noch nach der anderen Richtung auf die Entscheidung des Generals ausgeübt worden. Berücksichtigen wird man müssen, daß das Revisionsverfahren immerhin mehrere Monate dauern könnte, so daß bei dem hohen Alter des Generals es menschlich durchaus verständlich wäre, wenn er sich zur Zurücknahme seines Revisionsbittens entschließen würde. Die Regierung wird, soweit mir unterrichtet sind, voraussichtlich weitere Schritte in Paris nicht unternehmen, wenn die Zurückziehung des Revisionsantrags und die Begnadigung erfolgen.

Im übrigen ist beim Reichsgericht ein Verfahren anhängig gemacht worden, das Gelegenheit geben soll, die Unschuld des Generals einwandfrei festzustellen.

Das „Echo du Rhin“ in Schwierigkeiten

Das „Echo du Rhin“ teilt in seiner heutigen Nummer mit, daß es nach vorüberwiegend idealen Erscheinungen aus materiellen Gründen zusammengefallen sei, vom 1. Dezember ab kein idealisches Erscheinen einzustellen. Vor Begründung dieser Maßnahme weist das Blatt vor allem auf die Tatsache, daß sich der Mobilisierung des Landes bemerken sei, wo die Lebenshaltung die größten Ausgaben erfordert — ein Gebühnis, das man sich merken muß, wenn wieder einmal in der nationalpolitischen Presse und Frankreich von den alten hohen Gehältern der Reichsbeamten und der Verschwendung der Reichsfinanzverwaltung die Rede ist. Der Reichsbeamten habe sich mit dem Aufblühen der Reize und der internationalen Völkervereinigung der Abwesenheit des Staates wechselläufig verhalten. Das „Echo du Rhin“ wird, wie es weiter mitteilt, vom 6. Dezember ab wöchentlich einmal als Wochenblatt in Koblenz erscheinen.

Um die Rückgabe der Wrangelflotte

Paris, 26. Nov. (Von unserm Pariser Mitarbeiter.) Wie das „Echo de Paris“ aus Viterba berichtet, hat sich der dortige Marinepräsident, Admiral Creman, am 25. d. d., einem Vertreter der Moskauer Regierung, der sich mit der Rückgabe der Wrangelflotte, die in Viterba liegt, befaßt wollte, zu empfangen. Insofern ist der Admiral Creman von der Pariser Regierung abberufen worden. Der Admiral scheint den Standpunkt zu vertreten, daß in Tunis eine starke bolschewistische Bewegung herrsche, weshalb seine Besatzung gegenüber Vertretern Moskaus bereitwillig erscheint. Trotzdem ist er ohne weitere Begründung von seinem Posten abberufen worden.

Die französischen Schulden in Amerika

(Spezialabteilung der United Press)

Washington, 26. Nov. Beamte des Schatzamtes erklärten, daß Staatssekretär Mellon in einem Vierteljahr die Wiederaufnahme der Verhandlungen zur Forderung der französischen Schulden erwarte. Man weiß darauf hin, daß diese Erwartung sich auf die Bestimmung der französischen Finanzen stützt, die man für die Zukunft hält, daß man eine Bilanzierung des Staatsbudgets für das Jahr 1925 für wahrscheinlich hält. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß Deutschland nach dem Dawesplan innerhalb der ersten 3 Jahre verhältnismäßig geringe Jahresabgaben zu leisten habe und daß daher Frankreich eine Regelung verlangen wird, die praktisch einen Moratorium für seine Kriegsschulden mit sich bringt. Man erwartet, daß die Kommission der Vereinten Nationen bei diesen Argumenten nicht verharren würde.

Im Zeichen der Handelsverträge

Gute Fortschritte in London

London, 26. Nov. (Von unserm Londoner Mitarbeiter.) Die Konferenz zwischen den deutschen und englischen Sachverständigen zur Aufhebung eines Handelsvertrages wurden gestern fortgesetzt. Derselbe nimmt einen dauernd freundlichen Verlauf und man erwartet in Konferenzkreisen, daß sie zu einem erfolgreichen Ziele führen werde. Die Frage des Handelsvertrages und der 2 Proz. Zölle wird getrennt behandelt. Es wurde den britischen Unterhändlern klar gemacht, daß die deutschen Delegierten den Handelsvertrag nur dann unterzeichnen könnten, wenn die 2 Proz. Zölle abgeschafft würden. Die britische Regierung hat hauptsächlich nur deshalb Interesse an diesen Zöllen, weil sie das einzige Mittel sind, bares Geld für die Reparationen in die Hand zu bekommen. Die deutsche Delegation hofft, daß es hierüber zu einer Einigung kommen werde. Da aber die Angelegenheit sehr kompliziert ist, dürfte die Verhandlungen noch einige Tage dauern, bis der Vertrag unterzeichnet werden kann.

Verstimmung in Polen

Ueber die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wird der „Frankf. Ztg.“ aus Warschau berichtet: Die lange Krankheit des zu den Verhandlungen mit Polen über den Handelsvertrag bestimmten Herrn v. Stöckammer und die dadurch erforderte Verschiebung des Beginns der Verhandlungen verstimmen in Polen sehr. Man befürchtet, daß nicht mehr genügend Zeit zu Verhandlungen bleibt, da schon am 10. Januar 1925 die einseitige Verpflichtung Deutschlands, Polen als meistbegünstigte Nation zu behandeln, abläuft. Falls ein Vertrag bis dahin nicht zustande kommt, will Polen 100prozentige Marginalzölle auf die deutschen Importwaren legen, was allerdings angeht die Gegenmaßnahmen, die dieser Schritt hervorzurufen würde, höchst bedenklich ist.

Deutschland und der Völkerbund

Berlin, 26. Nov. (Von unserm Berliner Büro.) Im Völkerbund rechnet man, wie in sozialistischen Kreisen verläutet, mit einem Ausnahmegesetz Deutschlands für die Dezember-Lagung des Völkerbundsrats in Rom. Es heißt, daß entsprechende diplomatische Verhandlungen bereits zwischen Rom und den alliierten Hauptstädten sowie Berlin eingeleitet seien. Auf jeden Fall würden konkrete Vorgesprächen in Rom einsehen, zu denen Deutschlands Vertreter hinzugezogen werden dürften.

Die Mossfrage

Die vom letzten in Brüssel ernannte Mossiarenkommission hielt ihre zweite Sitzung unter Teilnahme von Beamten und Sonderhändlern des Departements für den mittleren Osten des Kolonialamtes im englischen Foreign Office ab. Nach Beendigung der Sitzung werden die Kommissare wahrscheinlich am Freitag nach Amerika und Moskau abfahren.

Lodges Nachfolger

(Spezialabteilung der United Press)

Washington, 26. Nov. In hiesigen politischen Kreisen erwartet man, daß zum Nachfolger des verstorbenen Senators Lodge der Senator für Kansas, Charles Curtis als Führer der republikanischen Partei im Senat bestimmt wird. Curtis wurde 1890 in Topeka (Kansas) geboren. Er ist von Beruf Rechtsanwalt. Dem Kongress gehörte er ohne Unterbrechung von 1893 bis 1907 an. Ehe sein Mandat in der Legislaturperiode 1907-1909 erlosch, wurde er in den Senat gewählt, dem er mit kurzen Unterbrechungen seitdem angehört.

Houston wieder in Berlin. Der amerikanische Botschafter Houston ist aus seinem Urlaub aus Paris nach Berlin zurückgekehrt und hat seine Amtseinführung bereits aufgenommen.

Aus der Reichstagswahlbewegung

Marx und Stresfemann

Keine Differenzen hinsichtlich der Außenpolitik

Im überfüllten Plenarsaal im Reichstagsgebäude in Berlin sprach gestern Reichstagspräsident Dr. Marx. Der Kaiser ging unter anderem auf die Presseveröffentlichungen über angebliche Meinungsverschiedenheiten im Kabinett bezüglich der Außenpolitik ein und betonte mit Nachdruck, daß dieartige Meinungsverschiedenheiten in den höchsten außenpolitischen Fragen nicht bestehen. Das Kabinett sei in der Beurteilung der Zeit und in der Außenpolitik heute noch fest in der Linie wie stets und wie auch die Delegierten auf der Konferenz in London einig gewesen seien. Ganz gebe es die Möglichkeit zu, daß die Kabinetsmitglieder für die einzelnen Kabinetsmitglieder maßgebend waren, zu der Antwortzeit der immer konsequent durchgeführten Außenpolitik zu entscheiden nicht immer die gleichen Gründe seien. Man solle keine Meinungsverschiedenheiten konstruieren, die tatsächlich in den grundlegenden Fragen der Außenpolitik nicht vorhanden seien. Das Tagesprogramm wird von uns ebenso loyal durchgeführt werden, wie wir es von unseren anderen Partnern erwarten. Das ist der Weg zum Ziele, um die Welt zu versöhnen, ohne die Freiheit der deutschen Wirtschaft und deutschen Freiheit. Ueber die Aufmerksamkeitsfrage äußerte der Kaiser, daß die Regierung alles tun werde, was in ihren Kräften stehe, daß aber nichts übernatürliches von ihr verlangt werden könne.

Die kürzlichen Ausführungen des Kaisers deuten sich im allgemeinen mit keinen Veränderungen in Köln, über die wir berichtet haben.

„Demokratische“ Außenpolitik

Das demokratische Hudigungstelegramm an Wilson

Die deutsche demokratische Partei richtete am 27. November 1914 ein Hudigungstelegramm an Wilson, in dem sie jede Gemeinschaft mit jenen deutschen Volksgenossen ablehnte, die an ein hartes Deutschland geglaubt hätten. In dem Telegramm heißt es wörtlich:

„Zu uns gehören diejenigen, die, soweit es bei der drückenden Zensur irgendwie möglich war, den Militarismus und die Gewaltenteilung bekämpft haben, und es haben uns alle fern, die als Agitatoren des Nationalismus und der Eroberungskriege aufgetreten sind. Wir haben den aufrichtigen Wunsch, gemeinsam mit den Demokraten aller Länder das neue Weltbürgertum zu errichten, aber dieses Bestreben wird heute, von den deutschen Reichstägern gestützt, durch die Feindschaft unserer Gegner gestört, die niemals von Veröhnung etwas wissen wollen und den von uns immer bekämpften Absichten gewissermaßen feindlich sind.“

Im November 1914 hat das deutsche Volk manches Beispiel eines glüklichen wärdelesen Gesinnungswechsels erlebt. Das vorstehende demokratische Hudigungstelegramm ist eines der auffälligsten. Für keine innerliche Veränderung zeugen folgende Tatsachen: Am 22. März 1914 hatte der Demokrat von Bayern dem vorstehenden Staatssekretär von Tirpitz öffentlich den Dank für seine Unerschrockenheit und für sein Streben, die Heberzeugung von der Behauptung des Vaterlandes in weitere Weltteile zu verbreiten. Der Demokrat Hauptmann bezeichnete am 10. Oktober 1917 Wilson als den Hauptfeindlichen an der Verlöcherung des Reiches und der Demokratie. Friedrich erklärte im Hauptausfluß des Reichstages nach am 24. Januar 1918: „Eine elendliche englische Frage gibt es für uns nicht.“ Raum waren

ist es, daß die Idee nun gleichzeitig von der „Times“ und vom „Tempo“ aufgegriffen und befürwortet wird, so daß das große englische Wort an leitender Stelle auf die Idee-Elomafel geroben einen Druck auszuüben sucht, dem Wirtschaftskrieg der Nachfolgenden, der noch verhält, ein Ende zu bereiten.

Allerdings eine Donsuföderation ist keine so einfache Sache. Dr. Geipel hat sie für Oesterreich am 30. September d. J. abgelehnt und auch jetzt fehlen derzeit alle praktischen Voraussetzungen. Was nun ist eine verständliche Wirtschaftspolitik, ein Wiedererleben der im vorigen und in diesem Jahre aufgerichteten Zollschranken und eine Abkehr vom Verhatsystem. Ein neuer Geist ist wünschenswert, nicht eine neue Form. Was man in Paris und London mit der wirtschaftlichen Donsuföderation vorhat, läßt sich nicht ahnen. Auch ist nicht genau zu sagen, wie sich Dr. Beneš wirklich zu dem Problem stellt. Ablehnungen sind ja manchmal Bestätigungen. Wie immer die Ausrichtung irgend eines Protokolls über Mitteleuropa oder gar die Schaffung eines neuen Blocks, der sich vielleicht eines Tages gegen Deutschland verwenden ließe, ist eine Utopie und muß eine Utopie bleiben. R. Ch.

„Los Angeles“

(Spezialabdruck der United Press)

Washington, 26. Nov. Die Tausche des „L. S. 126“ auf den Namen „Los Angeles“ sind mit demnächst zweifelhafte Bestätigung sind, die durch die lehrreichen Bandenverhältnisse verursacht wurde. Der Tausch wurde sofort nach der Landung von Frau Präsident Coolidge vorgenommen, die durch Zehen einer Schaar eine Schaar von Tauschen, die sich im Westteil des Pazifiks befinden in Freiheit ließen. Der Kaiser mobilisierte Präsident Coolidge, Kriegsminister Wilson, das diplomatische Korps und viele hohe Offiziere der Armee und der Marine bei unter ihnen Kommandant Maffett. Eine riesige Zuschauermenge war bei der Tausch des Schiffes bei, an dessen überhängender Hülle der neue Name „Los Angeles“ in großen Lettern in den amerikanischen Farben angebracht war. Die Offiziere des „Los Angeles“ wußten bei der lehrreichen Landungsmanövern von den an Bord befindlichen deutschen Offizieren davon und bestanden unerschrocken.

Eine Nordpol-Expedition mit Hindernissen

Copenhagen, 26. Nov. Das Weiter der neuen „Los Angeles“ auf der Nordpol-Expedition von den Tauffestlichkeiten nicht ganz so günstig wie auf der Hinsahrt. Die Landung in Bahrhult, die um 9½ Uhr amerikanische Zeit, begann war, gelang wegen der niedrigen Windgeschwindigkeit erst nach vier vergeblichen Versuchen. Ueber den Postboten gelang sich Kommandant Maffett, der Chef der amerikanischen Abteilung des Marineministeriums.

Maffett äußerte sich enthusiastisch über die Fahrt in der „Los Angeles“ und machte bekannt, daß das Schiff gleichfalls schon während der ersten Winterreise nach Panama flogem würde. Für das Frühjahr 1915 ist die Nordpol-Expedition mit dem Ziel England zu machen.

Eine Nordpol-Expedition im Zeppelin

Stockholm, 26. Nov. (Von unserm Berliner Büro.) Der „S. S.“ wird aus Stockholm abgeholt. Ein Berichterstatter der „S. S.“ hatte eine Unterredung mit Admiral Nansen über die geplante Nordpol-Expedition, die der deutsche Luftschiffkommandant Zeppelin mit einem Zeppelin durchzuführen will und an der sich auch Nansen beteiligen soll. Nansen behauptete, daß es kein Hindernis sei, an der geplanten Nordpol-Expedition des deutschen Luftschiffkommandanten Zeppelin teilzunehmen. Es handle sich jedoch vorläufig um Zukunftspläne, da ein so großes Unternehmen natürlich erst nach eingehender Beratung abzuhandeln wäre und man auch aus anderen Gründen damit zu rechnen habe, daß sich die Expedition frühestens im Sommer 1917 realisieren lasse. Die Expedition sei ein internationales Unternehmen abzuhandeln.

Ungewohntes polnisches Entgegenkommen

Der polnische Innenminister hat, wie wir erfahren, eine Resolution erlassen, die von außerordentlicher Bedeutung für die Beziehung der deutsch-polnischen Beziehungen ist. Durch einen Rundschreiben hat der Minister den untergeordneten Behörden den Auftrag gegeben, schon heute von der Ratifikation bis zwischen Deutschland und Polen in Wien geschlossene Konvention vom 20. August 1914 zu beachten, insbesondere die aller Bestimmungen zu enthalten, die mit der Konvention in Widerspruch stehen. Besonders soll allen Personen gegenüber, die unter der Konvention fallen, jede behördliche Maßnahme unterbleiben, die die Konvention von polnischen Behörden, Anhang zur Beförderung deutscher Waren, bezug polnischer Luftschiffverkehrsregeln, Ausweisung von Opazionen, liefern sie sich nicht lässig gemacht haben, Abweisung von Vermögen aus.

Weiterdem sollen Personen, die auf Grund der Konvention früher polnische Staatsbürger waren, schon heute einen polnischen Pass erhalten, unter der Voraussetzung der Beibringung aller Nachweise, daß sie die Bedingungen der Konvention erfüllen. Die Wille sollen vorläufig aber nur auf etwa 3 Monate gegeben werden, da schließlich alle genannten Anordnungen von der erst nach zu vollziehenden Ratifikation der Wiener Konvention abhängen.

Der Felsenbrunner Hof

Eine Autogeschichte von Anna Croissant-Ruff

Copyright bei Georg Müller, München.

10) (Nachdruck verboten.)
Gemein hatte es ihn, hineinzu schauen, was Heinrich Gretchen zu sehen hatte; aber eben so stand doch fassen, daß er das Mädchen unangenehm lieb, das Mädchen, das sich lebenden Bruders Heinrich.

Weder weg das schmale Ding in der Hand, schüttelte es, legte es in die Schürze und holte es wieder heraus. Was konnte Heinrich für Heimlichkeiten mit Gretchen haben? Was hatte er ihr Geheimnis zu geben? Das ärgerte ihn und der ganze Tag ärgerte und verfluchte ihn erst recht. Er wußte nichts mit sich anzufangen und kam sich ins Haus verborgen vor, während draußen der Regen niederhing.

Weder zog plauder durchs Haus, bis ihm einleuchtete, nach Bildern zu schauen. So geriet er in die Dachkammer und Wankreden, in die Speicher und Winkel, und der ganze Streifen machte ihm jetzt Spaß. Was es da alles gab! Alle Gewebe und Södel, verrotzte Pflaster und Messer, Angeln und Netze, große Wassertrichter, Mäntel und Stöcke.

Auf einem Schrank entdeckte er ein paar Schatullen. Die eine, die ihm besonders gefiel und die er mit Hinunternehmen wollte, hat er von Gretchen. Er leerte sie um, als seine Wände auf seinen Wänden handlich felen. Gretchen und im guten Glauben, die Schatulle verlocken zu haben, hatte er sie wohl da herausgeholt und stand sie gut verpackt.

Weder schaute gleichgültig darin herum, bis ihm ein Wort neu-gierig machte: „Der Weiber“. Sofort begann er zu lesen. Der Brief war an seinen Großvater gerichtet und offenbar nach dessen Tode an die Familie zurückgekommen.

So lautet der Brief:

„Lieber Popo!

Ich habe mich genötigt, da ich noch all den Winkeltagen doch in einem Winkel zu sein, die einen Wein einzufahren, vielleicht einsteht du dich denn aber, zu helfen. Ich nehme an, deine Erinnerung ist nur auf eine etwas zu oberflächliche Kenntnis der Geschichte zurückzuführen, und da wirst du vorurteillos und großmütig, wie du sein kannst — auch Memoir helfen einbringen.“

Lechte Meldungen

Lohnkämpfe im schlesischen Kohlenbergbau

Saarbrücken, 26. Nov. (Ein. Meldung). Die Gewerkschaften der schlesischen Kohlenwerke beschließen, wegen Nichtbeachtung gesetzlicher Lohnforderungen in den Zustand zu treten. Der Streik umfaßt über 6000 Kohlenarbeiter.

Beurteilter Kriegsgericht

München, 26. Nov. Wegen Kriegsverrats verurteilte der Strafsenat des Obergerichtes München einen ehemaligen Kanonier des 6. bayerischen Infanterie-Regiments-Regiments zu 10 Jahren Zuchthaus, weil er im April 1918 aus der Beobachtungslinie seiner Batterie zu den Franzosen übergelaufen war und die deutschen Streitstellungen verraten hatte.

Labourführer Gompers wiedergewählt

London, 26. Nov. Der Kongress der „American Federation of Labour“ der größten Gewerkschaften der amerikanischen Gewerkschaften, hat den bisherigen Präsidenten Samuel

Du weißt, daß wir die letzten Jahre schlecht gewirtschaftet haben. Du hast ja deinen Teil nicht zurückgehalten; es waren auch miserabile Zeiten — um es frei zu sagen ich habe beträchtliche Schulden, die ich nicht weiß, wem ich sie zahlen soll, darunter solche, die mir direkt auf die Nase kommen. Ich denke, das verleiht dir und dir mitten in der Situation, ich könnte ja wohl den Blick angreifen, aber dann griffe ich dir ans Herz und auch mir geht es sehr nahe; Grundstücke soll ich keine verkaufen, bleibe nur bei der Arbeit mit dem Wasser- und Fischrecht.

Mit dem Weiber hastest du einmal große Pläne, Industriepläne, nicht? Ich weiß nur nicht mehr genau, was ich habe mich nie ernsthaft mit diesem Projekt beschäftigt; das heißt du schon heraus, daß ich nicht einmal mehr weiß, was du verplant.

Wir wären es natürlich schmerzhaft — warum denn auch nicht? — den schönen Weiber weggeben zu müssen; er gebürt nun einmal zum Felsenbrunner Hof und soll dabei bleiben. Allerdings würde ihn Thomann — unter uns gesagt, er ist es, der mir das Geld vorgestreckt hat — sehr gerne haben; ich vermute sogar, er hat mir nur unter diesem Spekulationsgeschwätzwinkel gepumpt. Doch ich sehe nicht ein, warum du mir nicht helfen könntest, ihn keinen schönen Traum zu zerstören und den Weiber und die Volkstreu mir und meinen Kindern zu erhalten.

Gemein, ich weiß, du hast schon ein paar mal gehofft, doch sollte es diesmal das allerbesten sein.

Ich möchte freilich am besten nicht zu fremden Zeiten gegangen und hätte besser dir alles gesagt, aber verzeihe, du hast in solchen Dingen eine rigore Ansehen und wirst dich schwerlich ganz in meine Lage verleben können.

Vielleicht ist es dir in den nächsten Tagen möglich, die kleine Reise zu uns zu machen, wir, besonders aber Angela und die Kinder, würden uns sehr freuen; aber zum wenigsten gibst du mir sobald als es dir nur möglich ist, Nachricht, denn die Situation wird etwas heftig sein. Also auf Wiedersehen!

Wie allen Grüßen

dein Albert.

Da ich Peter und grüßte. Warum hatte denn der Großvater das Geld nicht hergegeben?

Er wußte erregt weiter in den Briefen, aber er hat nur Nachrichten, Kollagen, ... nicht, das er in Zusammenhang mit ... ein ... Papier in die Hand, das aussah, als hätte es ein ... zerknüllt. Peter glückte es, weil es die Schrift des Vaters trug.

die deutschen Nachbarn geführt, da fanden die Demokraten ein Hudigungstelegramm an Wilson, der ein 4. Jahr später seinen Ratensatz als erster unter das Verfallter Blatt setzte.

Ein demokratisches Manifest

Der „Vol. Anz.“ Nr. 457 schreibt: Die Liga für Menschenrechte verbreitete kürzlich in Weimar ein Flugblatt, das unter anderem folgende Sätze enthielt:

„Schernannt, der wirklich den Krieg mitgemacht hat, muß ganz genau, wie die einfachen Soldaten Tag und Nacht durch die Unteroffiziere und durch die Offiziere bis zum General hinauf bestrafen und bestragen werden.“

Zum Verstand der Liga, die diese schamlosen Sätze aus sich gab, gehören unter anderem General Freiliter v. Schönau und der Graf Harro Kessler — beide Spitzenkandidaten der Demokratischen Partei.

Das enthaltene Reichsbanner

Ein völksparteiliches Verfallung in Gera am letzten Montag, wurde mit einem Hoch auf das Vaterland gefeiert. Die Angehörigen des Reichs in Uniform vertrieben Reichsbanner Schwarzrotgold schrien laut hoch „Wieder!“ und stimmten dann die Internationale an.

Kandidiert Ebert wieder?

Berlin, 26. Nov. (Von unserm Berliner Büro.) Durch die Presse gina das Gerücht, daß der Reichspräsident Ebert der Reichsverwaltung bekannt gegeben habe, daß er nicht mehr zu kandidieren beabsichtigt. Diese Meldung ist, wie wir hören, durchaus unzutreffend. Auch im Reichskabinett ist die Frage, ob der Reichspräsident wieder kandidieren werde, aber wer an seine Stelle treten könnte, und welche Parteien aufwachen werden, nicht angedrungen worden. Die in Frage kommenden Stellen betrachten die Wahrscheinlichkeit als zur Zeit nicht akut.

Die Stadtverordnetenwahlen in Oldenburg

Am letzten Sonntag haben in der Stadt Oldenburg die Wähler für Stadtrat und Gemeinderat gewählt. Es ergaben sich folgende Stimmzahlen:

	25. Nov. 4. Wahl
Deutsche Volkspartei	18 Sitze 5335
Deutschnationale	7 - 3078
Zentrum	1 - 779
Demokraten	7 - 3258
Nationalsozialisten	1 - 729
Sozialdemokraten	8 - 3673
Kommunisten	1 - 991

Außerdem wurden zwei Bauernvertreter in den vor kurzem eingemeindeten Stadtteilen gewählt. Wie die Stimmzahlen beweisen, hat von den bürgerlichen Parteien ganz allein die Deutsche Volkspartei eine Zunahme der Stimmen zu verzeichnen, trotz einer Wahlbeeinträchtigung, die geringer war als am 4. Mal. Wenn in einem Teil der Reichspresse von einem deutschen nationalen Wahlsieg oder in der Eintreffung von einem demokratischen Siege (!) gesprochen wird, so fehlen hierfür alle Grundlagen. Die Deutsche Volkspartei verliert nicht, sondern sie hebt mit einem Gewinn von 600 Stimmen an der Spitze der Gewählten, dagegen haben die Demokraten an 300 Stimmen die Deutschen nationalen an 2000 Stimmen verloren.

Gompers einstimmig wiedergewählt. Gompers, der im Jahre 1913 sein 74. Lebensjahr vollendete, ist mit Ausnahme des Jahres 1895 Präsident der hauptsächlich durch seine Initiative im Jahre 1886 gegründeten „Federation of Labour“ gewesen. Durch die Wiederwahl Gompers hat die Federation ihren Willen bekundet, sich auch in der Zukunft freie Hand in der Unternehmung politischer Parteien vorzubehalten.

Berlin, 26. Nov. (Von uns. Berl. Büro.) Der Leiter des Berliner Bundesleistungshomes Frhr. v. Bülow, gegen den seit längerer Zeit ein Verfahren wegen Mißhandlung und Verletzungen an Schülern seiner Anstalt (damals im geltend nachmittags verhaftet) und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden.

Koppehagen, 26. Nov. Bei Karle riefen im Nobel zwei großnordische Eisenbahnen zusammen. Die Schiffsreisen waren voll beletzt. Die Wagen rollen über die Hemmische Dämme, und nur dem Zufall, daß sich der eine Wagen querlegte, war es zu danken, daß die Wagen nicht ins Meer führten. Ein Güterwagen war bereits über Bord gegangen.

Berlin, 26. Nov. Gestern nachmittags sind an der Stadtkaserne zwei Straßenbahnwagen zusammengefallen. 40 Insassen erlitten zum Teil leichte Verletzungen.

Dem Datum nach war es etwa zwei Monate nach dem ersten Brief geschrieben. Peter las:

„Lieber Schmiegenrotel!

Da du nicht helfen wolltest, bleibt mir nichts übrig, als die die nächste Lausche mitzubringen; der Weiber mit der Wassertrichter ist er Thomann übergegangen. Du meinst, ich hätte aus dem W. W. Geld herausgeschlagen sollen; erstens rühre ich den Wack nicht an, der nun einmal mir zu sehr ans Herz gewachsen ist, und er geht mir über den Weiber, zweitens läßt sich in etwas nicht überaus abtreiben und meine Schulden waren überaus hoch. — Du meinst sie anders nennen, sie mußten an einem bestimmten Termin zurückgezahlt werden. Du sagst mir u. a., es wäre gut, wenn Angela mehr Müdigkeit hätte; ich bin der Vorrichtung dankbar, daß sie es nicht hat. Du machst ihr einen Vorwurf daraus, daß sie mich blind liebt; sie liebt mich eben, wie ich bin. Deine übrigen Vorwürfe, die sich in ziemlich starken Ausdrücken bewegen, Reichthum, Mangel an Energie, Selbstsucht usw., übergehe ich am besten.

Du findest ferner den Ton meines Briefes burleskes und freivol falsch ernsten Sachen gegenüber. Werden die Dinge anders, wirst du sie mir ein Spiegel nehmen? Erlaube mir, zu sagen, daß ich dich zum engstirnig, so fast nachlässig gefunden habe. „So, jetzt hat er!“ Du zwingst mich, dir jeden ferneren Einblick in meine Verhältnisse zu verweigern. Du machst mich als weiser für einen Vorlesender und Lumpen halten, nur möchte ich dich erziehen nicht auf Angela einzurücken und ihr ähnliche Wertung beizubringen suchen, denn deine Tochter liebt mich und soll mich stets lieben. Angela und die Kinder sind gesund.

Weder sprach auf. Unmöglich konnte der Großvater der Mann gewesen sein, den ihm die Koppehagen geschickert hatte! Er war harterherzig, er war absteigend, er war ganz wie Umine! Man mußte in Mittel mit dem Vater haben! Er war ganz und gar auf seinen Wankers Seite und die Hürde des alten Wankers empörte ihn. Er hatte die beiden Briefe zu sich und ein Hochgefühl überkam ihn, daß er sich förmlich freute, als er die Briefe hinunterging und bei sich legte; Wankert nur, bis ich groß bin, wir kriegen ihn wieder, ich will dafür sorgen!

Jetzt war er ein anderer geworden, alle sollten nach ihm blauen ... wollte er, und es wurde gemäß ... (Karlheina folat)

Unterhaltungs-Beilage

Abendbilder

Von Richard Zooymann

Schau, wie das Volksteil auf milder Sohle
Der Mutter Nacht weich in die Arme hüllt.
Fern träumt ein Dörflein, wie mit schwarzer Kohle
Aufs Hauptkopfe des Himmels hingestülzt.

Die Sonne schreitet durch die goldenen Türen
Der Twilight hinab in hohem Glanz,
Und zag und zitternd durch die Säule führen
Die Sterne streng und stumm den alten Tanz.

Wie der Mond die stummen Dächer
Mit dem bleichen Licht verzinkt,
Süßelnd regt den schlafenden Dächer
Sankter Sommerabendwind.

Turmuh mit verschlafnem Munde
Aust von fern die späte Stunde,
Jedem Fenster fließt das Licht,
Feierlich durch Sternenscheiden
Sch ich still Gottvater schreiten,
Der sein großes Amen spricht.

Die Stricknadeln

Von Hermann Wagner

„Hör“, sagte meine Frau zu mir, „du hast ja Zeit. Du könntest für mich in die Stadt gehen und fünf Stricknadeln kaufen. Ganz gewöhnliche Stricknadeln aus Stahl. Verstehst du?“

„Ja“, sagte ich, „ich verstehe. Aber wo sind Stricknadeln zu haben?“

„Überall“, sagte meine Frau, „du brauchst nur zu fragen. Ich gebe dir hundert Mark mit. Es sind unsere letzten. Verlierer sie deshalb nicht.“

„Wie werde ich denn“, sagte ich, „setzte mir den Hut auf und ging.“

Wing in die Stadt, froh beschwingten Schrittes, denn ich hatte ja hundert Mark bei mir, wenn sie auch unsere letzten waren. Ich ging in fünf Läden, um nach Stricknadeln zu fragen, nach ganz gewöhnlichen Stricknadeln aus Stahl, versteht sich. Aber es zeigte sich, daß kein Laden da war, der welche führte. Ich war nachher in einem Kolonialwarengeschäft, einer Bettfedernhandlung, einem Manufakturwarenladen, einem Blechwarengeschäft und einer Spielwarenhandlung. Als ich in einem Blumengeschäft nach Stricknadeln aus Stahl fragte, verwies mich das bedrückende Fräulein auf J. Peter Hollunder.

„J. Peter Hollunder“, sagte das Fräulein, „Edele Weib- und Liebesfrauenstricke, führt alles. Bis auf Stricknadeln. Gehen Sie hin.“

Ich ging zu J. Peter Hollunder und hatte die Ehre, von ihm selbst empfangen zu werden.

„Stricknadeln?“, sagte er, „Stricknadeln aus Stahl? Nein, leider. Gerade höherer Stricknadeln haben wir nicht. Aber wir haben prachtvolle, im Preis fast herabgelassene Spundnäpfe aus Blech. Darf ich mich erlauben, Ihnen einen vorzulegen?“

Er zeigte das so nützlich-wohlmachend und freundlich, daß ich bereit gerührt war. Ich dachte: Ein braver Mann! Nun ja, ich will ihm die Freunde machen!

J. Peter Hollunder legte mir die Spundnapfe aus Blech vor. Nicht übel, dachte ich bei mir, solch einen Spundnapf, in der Zeit! Und ich fragte nach dem Preis.

„Der Mark fünfzig“, sagte J. Peter Hollunder, „sehr preiswert, mahrt sich. Sie dürfen es mir glauben. Ich darf doch zwei einreden, nicht wahr?“

„Nein“, sagte ich, „haben Sie mir drei ein!“

„Gern“, sagte J. Peter Hollunder in einem sich stets gleich bleibenden überhöflichen Tone. „Aber ich wünsche mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß Sie auch Bedarf in schönen Rippes haben?“

„Rippes? — was ist das?“

„Rippes? Rippes sind Figuren, Figuren aus Ton, reizend bemalt. Scherenschnitten, die Rippchen ausstellen, Jäger in Anzügen, entzückende kleine Amors mit Pfeil und Bogen und so... Rippes sind stark gefragt. Ein jeder besserer Mensch hat Rippes.“

Ich fragte: „Was macht man mit Rippes?“

„Man stellt sie auf die Kommode.“

„Eine Kommode haben wir nicht“, sagte ich voll Scham.

„Man kann sie auch auf die Anrichte stellen.“

„Auch eine Anrichte haben wir nicht.“

„Nun“, sagte J. Peter Hollunder, „dann stellen Sie sie ruhig auf den Küchentisch. Ihre Küche wird durch die Rippes nur gewinnen.“

Ich dachte: Darf ich den Mann kränken, der sich so sehr um mich bemüht? Nein, dachte ich, kränken darf ich ihn nicht! Außer dem geküßten mir die Rippes. Ich kaufte also zwei Dugend. Wozu? J. Peter Hollunder die Stirn runzelte und ein Fräulein herbeilief, seine erste Verkäuferin, wie er erklärte, zu der er sagte:

„Fräulein Cäcilie, führen Sie den Herrn in die Abteilung für Winterport. Er hat Interesse für Schneeschuhe. Aber bedienen Sie ihn recht aufmerksam! Verstanden?“

„D“, sagte Cäcilie und lächelte sehr nett, doch ich sie bitten?“

Da ich mich von Damen nicht bitten lasse, ging ich mit. Ging mit in die Abteilung für Winterport, wo mir Fräulein Cäcilie (sie war braun und hatte dunkle Augen) Schneeschuhe zeigte. Ich verließ von Schneeschuhen gar nichts. Auch vom Sport verstand ich nicht viel. Und ich ließe auch nicht den Winter. Ich bin für den Sommer. Ein helles Sommer, ein Wiener Schmelz, etwas freie Zeit und eine Zigarette — das geht mir über alles! Das ist mal so.

„Trotzdem“, sagte Cäcilie, „gerade für Schneeschuhe wären Sie der rechte Mann. Sie haben die Figur dazu. Schneeschuhe würden Sie prächtig bedecken!“

„Sie meinen?“

Cäcilie sagte: „Ja. Ich gebe etwas darum, wenn ich bei einer Frau Ihre Partnerin sein könnte!“

„Aber“, so wendete ich ein, „wir haben jetzt April, und es liegt kein Schnee mehr.“

„Was tut das?“ sagte Cäcilie. „Sie äßen die Schneeschuhe gut und lassen sie dann liegen. Der Sommer ist bald vorbei. Und den Winter sind sie dann gerüstet.“

„Nun weiß ich sehr wohl, daß es ein sehr schönes Gefühl ist, für den Winter gerüstet zu sein, und ich fräule mich deshalb nicht länger. Ich kaufte die Schneeschuhe. Ich kaufte eine St-Nähe und einen zitronegelben St-Schal.“

„Denn“, so sagte Cäcilie, „das gehört dazu.“

Sie sind ein ganz entzückendes Mädchen“, sagte ich, „wie ich ihrer in meinem Leben nur ganz wenige getroffen habe. — ei ja!“

„Nicht übermäßig“, sagte Cäcilie.

„Ganz recht. Wenn Sie mir jetzt nur noch verzeihen können, wenn man Stricknadeln kauft. Ganz gewöhnliche aus Stahl.“

„Aber Sie nebenan zu Junge. Junge hat Stricknadeln. In jeder Größe, Dicke und Qualität.“

„Ich danke.“

„Die Rolle ist nebenan.“

„Sehr wohl.“

Ich ging zur Kasse und zahlte. Meine Rechnung betrug neunundzwanzig Mark. Ich war erstaunt. Nur mit Mühe konnte ich mir mit den vielen Foketen, die drei Spundnäpfe, zwei Dugend Rippes, ein paar Schneeschuhe, eine St-Nähe und einen St-Schal entziehen, einen Weg durch den Laden bahnen. Herr J. Peter Hollunder öffnete mir persönlich die Tür.

„Bedanken Sie uns wieder“, sagte er in höchst-wohlmachendem, sehr freundlichem Tone.

„Zu gern“, sagte ich, als ich denken stand, zu mir, die Stricknadeln? Ganz gewöhnliche Stricknadeln aus Stahl?“

„Und ich ging nebenan zu Junge und sagte: Haben Sie Stricknadeln? Ganz gewöhnliche Stricknadeln aus Stahl?“

„Was kosten Sie?“

„Eine Mark fünfzig.“

„Aber“, dachte ich bei mir, „da langt mein Geld nicht.“

Und... verabschiedete mich von Junge, indem ich sagte: „Ich danke. Ich wollte nur nach dem Preis fragen. Adieu.“

Ich ging nun heim. Als meine Frau mich mit den vielen Foketen kommen sah, machte sie große Augen. Ich lächelte ein wenig häßlich.

Meine Frau fragte: „Hast du die Stricknadeln mitgebracht?“

Ich sagte: „Nein. Das Geld reichte nicht. Aber ich habe sehr schöne Spundnäpfe gekauft, auf Borral. Und zwei Dugend Rippes. Und ein paar Schneeschuhe pikant! Und eine St-Nähe und einen St-Schal. — oh du wirst staunen!“

Meine Frau staunte.

Liebe

Bemerkungen von Raoul Querschläger

Es gibt Menschen, Männer und Frauen, die es in der Liebe immer nur bis zu einem Verhältnis bringen. Es gibt andere, die es nur bis zur Freundschaft bringen. Aber nur Liebe bringen es in der Liebe nur die allerwenigsten.

Was man Aemrinin „Grasliebe“ nennt, ist meist nur das Spiegelbild einer Krankheit.

Die Frauen, die einen Mann kunstvoll in sich verliebt zu machen wissen, gleichen den Autoren, die einen guten ersten Aktvollstand zu schreiben imstande sind: Die Frauen, die einen Mann, den sie in sich verliebt gemacht haben, dann auch festzuhalten wissen, denjenigen, die einen guten dritten Akt zu machen wissen. Das ist unendlich schwerer und doch häufiger nur davon der Erfolg des Stücks ab.

Nichts ist häßlicher in einem Roman wie im Leben, als wenn wir leben, daß zwei sich liebhaben, die selbst noch gar nicht wissen, daß sie sich liebhaben.

Die schönen Frauen sterben zweimal: das zweite Mal im Alter, wenn sie wirklich sterben.

Das was ein Mann einer Frau zu sagen hat, hat er für immer nur unter vier Augen zu sagen.

Der Löwe

Legende von Kurt Münzer

In einer Wüste lebte einst ein frommer Eremit, wiewohl von der Dürre. Und es war jedesmal — zu seines Herzens demütiger Zufriedenheit — ein Kariere, wenn er durch Sand und Sonne, mit zerklüfteten Füßchen und abgeriebenen Knie den Weg dahin um Wasser und Früchte machen mußte. Aber so war es seiner Ardemut und Weidenlehre nicht Gemüte und Glückseligkeit.

Eines Tages nun, indes er im Gebirge vor seinem Felsenloche saß, hörte er durch das lautlose Schmelzen der Wüstenmacht durchdringende und verwaltete Stimmen. Aber es waren nicht menschliche Worte, sondern Tiere schrien sich da oder litten. So unruhig erregend klang das Rauschen und Schreien aus dem unendlichen Abgründe der Finkelnis heraus, daß der fromme Mann, sein Gebet beendend und die Rutte schlängelnd, sich emschickte, dem arabischen Vorn nachzugehen.

Er ging und ging, durch den nach immer stäubenden Sand, der an seinen Beinen kratzte, durch die Dunkelheit und Luft dem Schreien nach. Inzwischen hoch funkelten wunderbar die Sterne, in einem Licht, zu überirdisch, als daß es die Erde hätte erhellend können. Drei Stunden lang ging der Eremit, um einem Tiere beizuhelfen. Von all den Stimmen war schließlich nur noch eine übrig geblieben, eine tief flüsternde, verzweifeltklammernde. Schon begann die Nacht zu erbleuen. Durch die Finkelnis sah sich einwärts ein blutrot flammendes Band, welche Flügel zeigten weiße Linien gegen den erstrahlenden Himmel; und nun sah der Wanderer, daß er sich seiner Dürre näherte, schon konnten ihre Stimme, ihr Brüllen, ihr Rufen einen süßen, süßen Hauch zu ihm.

Da rang der Hirscher dicht vor seinen Füßen, und unversehens stand er vor den Knochen und Resten eines Kamelens, und das neben lag ein langer Schwanz, blutend, zerklüft, abgedröhnen Schwanz, in den Knochen den artemisiellen Kammer hilfloser Kreatur. Er verstand, sobald er den unbekanntem Menschen erblickte. Er richtete er Rettung, aber erstarrte er vor der fremden Gewalt auf zwei Seiten? Der Eremit erriet, was vorzugehen. Die Tiere der Wüste hatten sich um die Beute geschart und dabei den kranken Bruder so übel zuerschreckt. Kühnlich ausweichend, mußten sie die sonst ein nachzogen Liebe um Stommesanfällen derselben haben, und das innere Tier war den Sämen und Taten älterer Brüder erlösen.

Schon während dieser Ueberzeugung hatte der Fromme sich erhoben und hob nun hart das kranke Tier auf. Es an sich erdrückend — wie das arabisches Kamel — trug er es in die Oase hinüber, schützte die Wunden und das Maul mit frischem Wasser, rief von seiner Kutte Streifen und band das abgedröhne Bein mit einem starken Faserband. Und dann trug er, im auslaufenden, leuchtenden Tone, den Wunden hinüber in seine Klausur, ermahnt, aber nicht nachlassend, während, aber nicht, und betete ihm dort auf sein Lager. So behielt er ihn als Gefährten seiner Einsamkeit. Er wuschte ihn, verpflegte ihm mit Milch und Rot Röhren, hüllte keine Wunden und den Bruch des Knochens und mochte aus dem wilden Tiere also einen treuen und wachen Gefährten seines kleinen Lebenswandels.

Der Löwe lag nun da wieder herum, so fast seinem Herrn, der ihm ein Diner in seiner Not gewesen war, eine nun selbst um Notung aus, lebte er immer wieder zu seinem Retter. Brot und Kreunde wurde. Der alte Einsiedler liebte das unverwundliche Tier sehr mehr, als er seiner Einsamkeit nach sein Herz einem irdischen Geschöpfe zuwenden dürfte. Und darum sprach er, deshalb, wie auch aus anderen Erwägungen, eines Tages zu dem Löwen:

„Siehe, du bist nun stark und kräftig, und es wäre ein Unrecht von mir, dich freies Tier in meinem Kreise zu halten, wo Gott uns doch zu verschiedenen Zwecken geschaffen. Du gehörst nicht zum Menschen, sondern zu den Tieren. Dort wirst du glücklich sein, als du bei mir zu werden könntest. So zieh denn hin und lebe in Freiheit.“

Der Löwe sagte: „Aber es gefällt mir nach keinem anderen Leben, so ich es bei dir lernen erlern. Warum müßt du mich nicht bei dir lassen? Liebe ich dich nicht?“

Der Einsiedler sprach mit Tränen in den Augen: „Geliebter Gefährte, die Erde ist zum Himmel geworden, so der Löwe den Menschen liebt. Aber müßt, daß diese Zeit nach nicht gekommen ist. Denn mich sollte ich Kames würdig denken sein, daß an mir sich die erke Herrlichkeit erfüllt! Aus Liebe zu dir, Löwe, bitte ich dich: zieh hinaus, suche deinen Bruder und sei frei. Aber eins verharre mir aus Dank für die Heilung und Freundschaft, die du bei mir erlerndest: verzeihe dich nie an einem Menschen!“

„Nun“, sagte der Löwe, „Mensch! Was ist das: Mensch?“

„Der Mensch bin ich, Tier.“

„Und warum, mein Vater, sollte ich mich wohl an einem Menschen verarzeln?“

„Ich, du bist unruhig, und deine Brüder haben dich nicht belüben können. Wäre denn, daß auch wilden Tieren das Glück des Menschen an variieren müßte, daß keine Knochen aus das höchste Können haben und keine Eingeweide des menschlichen Art.“

Der Löwe sprach nachdenklich den Einsiedler an.

„Und wie? Du sagst, du sehest doch ein Mensch?“ frante er leise, und seine Stimme erbebt von der Fülle seines Wortes.

„Weil“, sagte der Fromme, „was funkelt in deinen Augen auf? Die Parrra du? Schone mich!“

„Mensch“, brüllte der Löwe auf. „Ich muß dich schmecken!“

Und schon schürzte er aus der Reihe des Menschen das Blut, dessen süßer Duft keinen ermahnen Trieb bezauberte.

Zur Psychologie des Ballgesprächs

Von Eugen Holani

Soll man während des Tanzens sich unterhalten und was soll man sprechen? Das ist die Frage, die man wissen muß, wenn man zum Tanze geht, eine Frage, die man aber im vornherein nicht summarisch beantworten kann. Wenn man gut tanzt, wird die Sprache der Füße die beste Dolmetscherin der Gefühle des tanzenden Partners sein, die den Mund vielleicht gar nicht zu Worte kommen läßt. Doch man Gespräche über Politik oder über wissenschaftliche Themen, die man nicht im „Umdeuten“ erledigen kann, lieber nicht zum Tanze bringen, ist selbstverständlich; es hört sich schlecht an, wenn einem die Wüst in einer Unterhaltung über die Frottenmanöver der Amerikaner oder die Lösung des Rätsels des Nordlichts plötzlich den Boden abreißt. Schwer ist es freilich den Geschmack der Tänzerin zu treffen, wenn man ihn nicht kennt. Besslich kann das nachfolgende Ballerlebnis einiger wertvoll, Anhaltspunkte liefern. Es sind erstellte Gespräche von einem Ballfeste.

„Ich ist dieser Referendar Meithe ein langweiliger Teufel!“

Grete Gerle, ein langweiliges Mädchen, sagt's Mama, nachdem der Referendar sie auf ihren Platz zurückgebracht hat.

„Was hat er denn gesagt?“ fragt die Mama.

„Kein vernünftiges Wort war aus ihm heraus gekommen! Er hat frage er natürlich, ob ich icha viel in dieser Saison getanzt habe, und dann erzählt er mir von allen den Vätern, die er mitgemacht hat. Was mich das interessiert! Und anstatt zu tanzen, spricht er in einem fort!“

„Na, dieser Referendar Meithe soll mich nur noch einmal aufordern, dann danke ich ihn aber ganz sicher!“ Die kleine Philippine Supier sagt's ihrer Mutter.

„Aber warum denn! Hat er dir etwas getan?“ fragt der Vater die Mutter.

„Langweilig ist er, Mama! Anstatt zu tanzen, geht er mit einem im Ballsaal herum und erzählt sich während von Dingen, die einem nicht interessieren. Einen ganzen Abend lang hat er mir vorgeschwebt, den er mitgemacht. Das kann ich allem in der Haltung sein. Deshalb geh ich doch nicht auf den Ball!“

„Ach, ist das ein reizender Mensch!“ ruft entzückt die kleine Anna Herford aus, so laut, daß die Mama ein beschämendes: „Aber, Anna!“ in den Tübel dieses Entzückens als Dämpfer wirft und dann erst fragend leise hinzusetzt: „Wer denn? Wen meinst du, mein Kind?“

„Na den Referendar Meithe, mit dem ich eben getanzt habe!“

„So weit ist der?“

„Ach, ein entzückender Mensch!“ ruft Wenzel, und man merkt dabei, wie ihr Herzchen mitzittert.

„Aber ich dachte, du langweilist dich mit ihm recht, weil ihr fast gar nicht getanzt habt. Ihr gingt ja immer im Saal herum.“

„Na, ja! Tanzen, sagt er, tut er ungern, wenn man so weit plaudert. Aber man braucht ja auch nicht immer tanzen!“

„Aber er hat dich gut unterhalten!“

„Ach, ganz herrlich, Wenzel!“

„Na, wovon habt ihr denn gesprochen?“

„Ach, eigentlich von nichts!“ sagt Wenzel abgerund.

„Na, etwas muß er doch wohl gesagt haben!“ bringt die Mutter zu sie.

„Na, ja, gesagt hat er ja auch was! Fräulein Wenzel, hat er gesagt, Sie sehen heute wieder ganz reizend aus!“

„Und das war alles?“

„Nein, alles nicht. Aber nachher hat er's noch mal gesagt und das andere. — das andere hab' ich nicht behalten!“

Fechen, Finkeniden und Schuldenmachen in früheren Jahrhunderten

Ueber dieses Thema und nach manchen andere verordnete Kapitel aus dem Galkhaus- und Wirtschaften des frühen Mittelalters erzählt man viel reizvolle Einzelheiten in einem kulturhistorisch sehr bedeutenden Werke von Johanna Kachel-Weyl (Schied — so wird unter anderem in dem Buche erzählt — der Wirt während der Feste die Schuld mit Kreide auf eine Tafel, wobei sich fast alle der gleichen Zeichen bedienen. So bedeutete ein Strich ein Glas, zwei der Geste über ein zweites, je machte der Wirt aus dem Strich einen Winkel, beim dritten Winkel änderte sich dieser zu einem nach einer Seite offenen Winkel, das Verbleiben des dritten Winkels schloß dieses Wort; beim fünften wurde daraus eine Schlinge, die auch Ringeln oder Ring genannt wurde. Auch wurde die Feste durch Kreuze, Kreise und Halbkreise markiert. In seinem Colloquium über die „diversoria“ (Schied) ein Cassanus den Vorgang beim Bezahlen. „Nun kommt jener Beiträge in einem Teller, auf dem er mit Kreide Kreise gemacht hat. Den legt er auf den Tisch. Die die Kreise verkehren, legen nacheinander ihr Geld darauf, bis der Teller voll ist.“ Dieses geschah das Bezahlen auch einfach an der Wand. So sah Finkeln den Wirt, als nach einem Gelage die Gäste in der Trunkenheit aufeinander losfahren und sich gegenseitig mit Stühlen oder Gähnen traktieren, schnell die Kreide in die Hand nehmen und den Besuch an die Wand zeichnen. Wurde diese Feste nicht gleich bezahlt, so blieb sie als Schuld an der Wand stehen, die Thomas Murner erzählt. Auch in der Schweiz und Frankreich war diese Sitte des Finkenidens üblich.

Das Bezahlen der Feste konnte in Geld und Pfand geschehen. Der Wirt mußte im allgemeinen das Pfand annehmen. Meistenteils lag der Wirt, dem Geld auf Pfand Wein zu geben, so durfte sich dieser selbst bedienen. Jedoch sollte das Pfand weniger doppelt in viel wert sein, als die Festschuld betrug. „Verloren Pfand“ durfte der Wirt nicht annehmen, d. h. Dinge, die aus Diebstählen oder anderen Verbrechen betriehten.

Da durch das Borgen und Pfandnehmen der Verarmung der Gäste für und für geöffnet war, so erließen die Stadträte, Gemeinderäten und Regierungen oftmals Verhote gegen das Übermäßige Borgen. In St. Gallen wurde 1380 bestimmt, daß die Wirt nur für 5 Böden auf die Kreide geben dürften. Da die Geschäfte die „offene gult“ und wirtschlicher ohne schuld behalt, das hier durch verschwendet und in schulder gerungen, sind, so sollten die Wirt ihnen nichts mehr borgen. Auch ein Wirtenerweis durfte der Wirt nichts auf Bore geben. Nach einem Tübinger Ertrag von 1375 brauchten die Eltern für die Schulden ihrer studierenden Söhne nicht aufzukommen (was sich unsere heutige studierende Jugend ob notam nehmen müßte!).

Weißt jod der Wirt am Morgen nach der Feste die Schuld ein. Wer nicht zahlen wollte wurde zu einer Geld- oder Gefängnisstrafe verurteilt. Der schamlose Fehler wurde 8 Tage aus der Stadt geschleudert, ohne Schuld wurde eingezogen und er abscheulich noch mit einer Buße von 5 Hellern bestraft. Jedem, der zum nicht stillen vor, oft sogar auch bei Fellen. So erzählt uns das Buch Weinsberg von dem Herzog von Württemberg, daß er in Albi mit 30 Pferden in einer Herberge geleget, sich fürchtlich habe stehen und bedienen lassen; nachdem er „über tausend Heller verzert“, eines Tons ohne Bezahlung davon wollte. Der Wirt war aufsehermüchtig, schlug Wärm und ließ den Herzog auf eigene Kosten in einer anderen Herberge unterbringen, verlor's ihn dann vor Gericht. Das nach seinem Herren bequiem der Herberge etwas geld, verpakt wurde, sehr burde. Doch er ist ohne haben des wirtes davon quom.“ War der Wirt gutmütig, so wurde er oft geprellt, wie es von einem Gähner am Weinmarkt zu Innsbruck erzählt wird, bei dem ein Herrsch mit Wirten Beuten wachte und dann, als die Rechnung eine ziemlich hohe erreicht hatte, verstand... So sah es um das Wirtschaften im Mittelalter aus. Wirt hat sich freilich auch bis heute noch nicht geändert. F. v. L.

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Devisenmarkt

Berliner Devisen			in Millionen		
Währung	25. 11.	24. 11.	25. 11.	24. 11.	23. 11.
Amerikan.	168,63	168,47	168,83	168,57	168,83
Franken	15,025	15,025	15,025	15,025	15,025
Belg.	20,225	20,225	20,225	20,225	20,225
Österr.	62,54	62,39	62,54	62,39	62,54
Japan	77,01	77,01	77,01	77,01	77,01
Schweden	18,10	18,10	18,10	18,10	18,10
Dänemark	12,52	12,52	12,52	12,52	12,52
Norwegen	10,51	10,51	10,51	10,51	10,51
Finnland	18,15	18,15	18,15	18,15	18,15
Polen	11,20	11,20	11,20	11,20	11,20
Portugal	4,21	4,21	4,21	4,21	4,21
Spanien	22,15	22,17	22,15	22,17	22,15
Griechenl.	10,87	10,87	10,87	10,87	10,87
Italien	57,31	57,59	57,31	57,49	57,49
Brasilien	1,90	1,91	1,91	1,91	1,91
Argentinien	2,25	2,25	2,25	2,25	2,25
Chile	0,87	0,88	0,87	0,87	0,87
Peru	5,019	5,019	5,019	5,019	5,019
Indonesien	1,51	1,51	1,51	1,51	1,51
Philippinen	8,115	8,115	8,115	8,115	8,115
Siam	5,524	5,524	5,524	5,524	5,524
Sonderl.	4,04	4,04	4,04	4,04	4,04

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörsen

Tendenz fest — Besinge Unzufriedenheit
Frankfurt a. M., 26. Nov. (Drab.) Während das Geschäft in deutschen Aktien an der Börse immer mehr nach dem Ausland tendiert, so ist die Stimmung in den letzten Tagen wieder ein wenig besser. Die Kursnotierungen sind im allgemeinen fest, doch sind die Kurse für ausländische Renten vor dem Geschäft und eher etwas schwächer.

Auf dem Industriemarkt dagegen ist die Haltung sehr fest und die Nachfrage lebhaft. Wie in den letzten Tagen überhaupt, so sind es auch heute namentlich die Montanwerte und in zweiter Linie Chemie- und Elektrowerte, die das Hauptinteresse in Anspruch nehmen. Auf dem Montanmarkt sind besonders Deutsch-Lugenburg, Harpener, Gelsenkirchen und Wannermann 3-4 Proz. höher; auch die obersteilischen Werte konnten heute schöne Kursgewinne erzielen. Auf dem Chemiemarkt betragen die Kursgewinne wieder 1 Proz.; hier ist besonders die feste Haltung der Deutschen Gold- und Silberminen zu erwähnen. Auch auf dem Elektrowertmarkt herrscht feste Haltung der Kurse, namentlich Siemens u. Halske liegen sehr fest. Auch alle anderen Gebiete des Industriemarktes haben Kursgewinne zu verzeichnen, besonders der Markt der nur zu Einzelaktien gehandelten Papiere.

Der Fremdenverkehr ist unverändert. Auf 2 1/2, Bäder Stadt 1 1/2, Benz Motoren 4 S., Grawag 0,140, Hanja Lloyd 1,25, Kruppwerke 7, Deutsche Petroleum 16, Kolonial Waren 4 und 1/2 bis 1 1/2. Der Geldmarkt ist weiter sehr still.

Am weiteren Verlaufe wurden einige Reaktionen vorgenommen, die namentlich auf führende Montanwerte drückten, doch waren diese bald überwunden, so daß die erzielten Gewinne fast vollkommen aufrechterhalten werden konnten. Kursanhebungen stiegen im Verlaufe bis 0,770. In der Nachbörse zeigte erneut größere Nachfrage ein, so daß die Kurse wiederum nach oben gingen, namentlich Kalkspapier waren weiter gesucht.

Berliner Wertpapierbörsen

Berlin, 26. Nov. (Drab.) Obwohl die Tendenz am Aktienmarkt verschiedentlich schwächer war, kann sie im großen und ganzen doch als bemerkenswert fest bezeichnet werden, weil sich der Kurs-

stand der führenden Montan- und Industriepapiere bis auf wenige Ausnahmen um 1-2 Proz. erneut erhöhte und die Geschäftstätigkeit dabei verhältnismäßig lebhaft war. Interesse bestand wiederum für Montan- und chemische Werte, von denen erstere bei großen Umsätzen im Verlaufe angeht. Berlin-Karlsruher Industriepapiere stiegen auf die unveränderte Kapitalumfindlung um 12 Proz. und auch Textilaktien zeigten ihre Kurssteigerungen fort.

In Vorzugsaktien lag anfänglich auf eventuelle Liquidation von verschiedenen Firmen ein Kursrückgang, dem aber später wieder eine Erholung folgte, so daß die Notierungen ungefähr den geläufigen Schwankungen entsprachen. Die Umsätze auf diesem Gebiet waren zeitweise bedeutender als gestern.

Am Geldmarkt ist die Anspannung noch nicht gemindert. Sie hat aber eine Veränderung der Geldsätze noch nicht bemerkt.

Süddeutsche D-Industrie A.G., Mannheim-Waldhof

In der heute vormittag unter Vorsitz des R.-M. Dr. J. Rosenfeld abgehaltenen o. G.-S. wurden die üblichen Regularien wie auch die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1923/24 einstimmig und beibehalten genehmigt. Danach wird — wie von uns schon gemeldet — das Grundkapital von 3 Mill. M. auf 900 000 M. herabgesetzt, das der Restbetrag der 3000 Aktien über je 1000 M. auf 300 000 M. ermäßigt und 600 000 M. dem Reservefonds zugführt werden können.

In der Generalversammlung am 1. Juli 1924 figurieren: Grundstücke mit 57 843 M., Grundbesitz mit 464 019 M., Maschinen mit 181 231 M., Betriebsanlagen mit 155 097 M., Wertpapiere mit 1 M., Beteiligung mit 500 M., Rente mit 2253 M., Debitoren mit 233 490 M. und Warenvorräte mit 185 416 M. Bei einem Aktienkapital von 900 000 M. und Obligationen in Höhe von 26 545 M. beläuft sich der Reservefonds auf 90 000 M. und die Kreditoren auf 564 517 M.

Verlag F. Unger & Co., Mannheim

Die o. G.-S. vom 26. November, in der 14 327 Aktien vertreten waren, genehmigte ohne Erörterung die bereits veröffentlichte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1923/24. Die Bilanz zeigt ein Grundkapital von 17 Mill. M. auf 6,80 Mill. M. durch Abschreibung jeder Aktie von 1000 M. auf 400 M. unter gleichzeitiger Zahlung von 340 000 M. an den geschäftlichen Reservefonds.

Gold- und Silberminen A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Saarberg

Besonders erfolgte am 1. Juli 1923 eine Abtrennung der im neuorganisierten Gebiet liegenden Grundstücke und Betriebsanlagen und Verwertung dieser Werte auf die Gold- und Silberminen A.G. in Saarberg, nachdem bereits Anfang Januar 1923 der Sitz der Gesellschaft von Oberhausen nach Saarberg verlegt worden war. Anfolge der politischen Verhältnisse ist die Gesellschaft erst jetzt in der Lage, ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1922/23 gleichzeitig mit jenem für 1923/24 vorzulegen.

Nach dem Bericht für das Geschäftsjahr 1923/24 lagen die Werte im besetzten Gebiet in den ersten Monaten im wesentlichen still. Die Arbeiter wurden mit Notstandarbeiten beschäftigt. Nach Einstellung des passiven Widerstandes haben die Unternehmungen im besetzten Gebiet alles getan, um auch unter den größten Opfern die Betriebe wieder möglichst schnell in Gang zu setzen. Bereits am 27. November 1923 kam zwischen der Rhein- und der Lothringergesellschaft in Oberhausen ein Abkommen zustande. Mündlich kamen dann die Betriebe im besetzten Gebiet wieder in Gang. Es bedurfte jedoch der allseitigen Sparsamkeit, um während der Dauer der Ruhrverträge durchhalten zu können. Die Erhaltung der Preise nach Stabilisierung der Mark brachte allen angefallenen Unternehmungen eine Erleichterung ihrer Lage. Die Preise sanken auf der ganzen Linie. Der Bericht betont, daß Reich, Staat und Gemeinden die trostlose Lage der Industrie in ihrer Steuerpolitik nicht berücksichtigten. Obwohl die Industrie im

allgemeinen ohne jeden Erfolg, zum Teil mit großen Verlusten arbeitete, werde sie um ein Vielfaches gegenüber der Friedenszeit zu Steuern herangezogen. Wie dem Bericht weiter zu entnehmen ist, hat sich die Gesellschaft an der früher dem Bayerischen Kriegshöheren Donauwert in Deggendorf, der Deggendorfer Wert- und Eisenbahn-Gesellschaft in b. H. maßgebend beteiligt.

Der rechnermäßige Heberisch von 128 395 B.M. als Ausgleichsposten unter Heberisch eingeleitet. Abschreibungen wurden nicht vorgenommen. Das Aktienkapital betrug unverändert 80 Mill. M. In der Bilanz sind 148 454 B.M. als Hauptkapital in Höhe von 4 243 720 B.M. ausgewiesen. Diese stehen als Hauptkapital 4 223 661 B.M. Guthaben in laufender Rechnung gegenüber. Die beteiligten Parteien mit 148 454 B.M. Wertpapiere sind mit 1 M. eingeleitet. Die Bilanzgewinne von insgesamt 4,86 Mill. sind der einheitlichen Verwaltung wegen an die Oberhausener Hüttenwerke A.G. verpackt.

Berlin-Karlsruher Industriepapiere A.G., Berlin. Der Aufsichtsrat der Berlin-Karlsruher Industriepapiere A.G. berief in seiner heutigen Sitzung, in der die Bilanz für 1923/24 vorgelegt wurde, auf den 18. Dezember einberufenden o. G.-S. vorzuschlagen, das Kapital der Gesellschaft bei Schaffung eines ordentlichen Reservefonds von 3 Mill. M. auf 2 Mill. M. umzusetzen.

Philipp Holzmann A.G., Frankfurt a. M. Die Gesellschaft legt ihr bisheriges Aktienkapital von 330 Millionen Papiermark auf 20 Millionen Goldmark herab unter Bildung einer offenen Reserve von 2 Millionen Goldmark. Gleichzeitig sollen von den beständig einem Konsortium zur Verwaltung überlassenen Stammaktien 30 Millionen Papiermark eingezogen werden, wofür rund 25 Millionen verwerfbar bleiben, an deren Verkauf die Gesellschaft maßgebend interessiert ist. Es ergibt sich somit ein Vermögensgegenstand von 15 : 1, so daß der Restwert einer Stammaktie von 1200 Papiermark für 200 Goldmark und einer solchen von 6000 fünfzig 400 beträgt. Die Verwaltung bezieht den bisherigen Geschäftsjahr als beendigt.

Hermann Meyer A.G. in Köln. In der o. G.-S. machte eine Oppositionsgruppe, die mehr als ein Drittel des gesamten Aktienkapitals umfaßt, unter Führung der Internationalen Industrie- und Handelsbank A.G. in Berlin Einwendungen gegen die vorgeschlagene Goldmarkbilanz für 1. Dezember 1923. Die Versammlung genehmigte nach kurzweiliger Aussprache die Goldmarkbilanz und beauftragte die Umstellung des Aktienkapitals von 95 Mill. auf 300 000 M. Stammaktien und von 5 Mill. auf 5000 M. Bargausgaben, letztere mit 10 Jahren Stimmrecht. Wegen die Umstellung gab die Opposition mit etwa 9000 Stimmen Protest zu Protokoll. Die Versammlung genehmigte schließlich die Veränderung der Kölner Warenverkehrsrechnung der Gesellschaft gleichfalls gegen die Stimmen und unter Protest der Opposition.

Th. Goldschmidt A.G., Essen. In verschiedenen Berliner Tagesblättern findet sich eine Notiz mit der Überschrift: „Aushebung der Gruppe Th. Goldschmidt Essig“, durch die die Geschäfte und Beteiligungen der Essig- und Kohle-Verwertung A.G. (Essig) in Berlin mit der Th. Goldschmidt A.G. Essen in Verbindung gebracht werden. Th. Goldschmidt A.G. legt Wert auf die Feststellung, daß ihre Beziehungen zur Essig- und Kohle-Verwertung A.G. (Essig) seit einer Jahrzehnte nicht hat und in keiner Beziehung mehr zu ihr steht. Eine Gruppe Th. Goldschmidt-Essig“ gibt es nicht.

Dr. Fritz Schachtel A.G. Der Aufsichtsrat der Deutschen Schachtel A.G. beschloß, der am 18. Dezember in Berlin stattfindenden o. G.-S. die Aufstockung des Aktienkapitals von 2 : 1 auf 2 Millionen Goldmark vorzuschlagen.

Veränderter, Trauer und Berlin, Trauer, Trauer, Trauer. Der Aufsichtsrat der Berliner Trauer A.G. beschloß, der am 18. Dezember in Berlin stattfindenden o. G.-S. die Aufstockung des Aktienkapitals von 2 : 1 auf 2 Millionen Goldmark vorzuschlagen.

Kurszettel

Aktien und Anleihen in Millionen Mark, Kupon- und Zinsen in Millionen Mark pro 100.

Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.		Bergwerk-Aktien.	
Bay. L. Kredit	26, 26	Bay. L. Kredit	26, 26
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Freiverkehr-Kurse.		Berliner Dividenden-Werte.	
Bay. L. Kredit	4,10, 4,10	Bay. L. Kredit	4,10, 4,10
Deutsche Bank	6,50, 6,50	Deutsche Bank	6,50, 6,50
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Berliner Freiverkehr-Kurse.		Frankfurter Dividenden-Werte.	
Bay. L. Kredit	21, 21	Bay. L. Kredit	21, 21
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Bank-Aktien.		Bergwerk-Aktien.	
Bay. L. Kredit	26, 26	Bay. L. Kredit	26, 26
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Freiverkehr-Kurse.		Berliner Dividenden-Werte.	
Bay. L. Kredit	4,10, 4,10	Bay. L. Kredit	4,10, 4,10
Deutsche Bank	6,50, 6,50	Deutsche Bank	6,50, 6,50
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Berliner Freiverkehr-Kurse.		Frankfurter Dividenden-Werte.	
Bay. L. Kredit	21, 21	Bay. L. Kredit	21, 21
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Bank-Aktien.		Bergwerk-Aktien.	
Bay. L. Kredit	26, 26	Bay. L. Kredit	26, 26
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Freiverkehr-Kurse.		Berliner Dividenden-Werte.	
Bay. L. Kredit	4,10, 4,10	Bay. L. Kredit	4,10, 4,10
Deutsche Bank	6,50, 6,50	Deutsche Bank	6,50, 6,50
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Berliner Freiverkehr-Kurse.		Frankfurter Dividenden-Werte.	
Bay. L. Kredit	21, 21	Bay. L. Kredit	21, 21
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15
Bay. L. Kredit	1,15, 1,15	Bay. L. Kredit	1,15, 1,15
Deutsche Bank	1,15, 1,15	Deutsche Bank	1,15, 1,15
Frankf. Bank	1,15, 1,15	Frankf. Bank	1,15, 1,15
Commerzbank	1,15, 1,15	Commerzbank	1,15, 1,15

Bank-Aktien.		Bergwerk-Aktien.	
Bay. L. Kredit	26, 26	Bay. L. Kredit	26, 26
Deutsche Bank	31, 31	Deutsche Bank	31, 31
Frankf. Bank	1,75, 1,75	Frankf. Bank	1,75, 1,75
Commerzbank	1,15, 1,1		

Aus der Pfalz

R. Frankenthal, 25. Nov. In dem Schuhwarenlager Müller in der Spenerstraße...

Neustadt a. d. Bad, 26. Nov. Im Spenerdort Übergang der Bahnhöhle Neustadt-Weinsheim-Spinner...

Herrn im, 26. Nov. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag...

Hochspeyer, 26. Nov. Aus der Briefkiste, die er im Bötterraum hatte liegen lassen...

Kaiserslautern, 26. Nov. Der bei der Bahnüberbauung als Hauptleiter in Betracht kommende A. Walter...

Birkweiler, 26. Nov. Wie die „Jm. Jm.“ wieder hat der Herr W. an seiner Frau verlobt...

Eisenberg, 26. Nov. Das Ludwigsholmer Kranterhaus wurde der hiesige Apothekenbesitzer...

Mus der Pfalz, 26. Nov. Als Vertreter des Weinbaues bei den Weinschulungsverhandlungen in Paris...

Den Wünschen der Mannheimer Bevölkerung entsprechend, wurden durch Stadtratsherrn...

Pferdeport

Die gewinnreichsten Hindernisparade. Nach Form und Leistungen wählten die beiden herzoglichen inländischen Stoepler...

Radport

Neue Sportswelt-Entscheidungen. Die Mitglieder Ernst Schugl, Rudolf Doh, Ernst Blach...

Wintersport

Abnahme der Kodelbahn für die Deutsche Kodelmeisterschaft 1925. Der Deutsche Kodelbund hat für den kommenden Winter...

Wetternachrichten

Auf der Vorderseite des westlichen Tiefdruckgebietes, dessen Zentrum bei Irland lagert...

Sportliche Rundschau

Kommt zum Schwimmen

Die Schwimmvereine Mannheims, der sich diese Wochentage schon seit etwa 25 Jahren zur Aufgabe gestellt hat...

Frauen, hört!

So urteilen Hausfrauen:
Wieviele trinken Ihnen Quista-Gold lieber als
großen Lohmankaffees...



Das Tagesgespräch von Mannheim
bildet die Kreolen-Revue
„Das Leben u. Treiben auf den Negarfarmen“

MAWELI
LIKÖRE
WEINBRAND
General-Vertreter: Max Wertheimer, Mannheim

Pelze sind vornehm!
In präparierter, bester Auswahl
bei Else Vinz, P5, 15/16, Tel. 2501

Nordd. Honig- und Wachs-Werk
44. m. d. B. Visselhövede. Gegr. 1888.

MAWELI
General-Vertreter: Max Wertheimer, Mannheim
Goethestrasse 10. - Telephon 8265.

Geldverkehr.
3-400 Mk.
Mk. 10000
ausg. gute Sicherheit mit
Dins zu leisten gelobt.

